

Arnulf Camps

## Die Bibel und die Entdeckung der Welt

Mission, Kolonisierung und  
Entwicklung in fremden Ländern

Anlässlich des Fünfhundertjahrgedenkens des Tages, an dem Columbus seinen Fuß auf den Boden eines der Länder setzte, die heute Lateinamerika heißen, sind viele wissenschaftliche Bücher und Aufsätze erschienen. Eine Auswertung dieser umfangreichen Literatur führt zu zwei Schlußfolgerungen: Zunächst können wir feststellen, daß viele Autoren eingesehen haben, daß es von wesentlicher Bedeutung ist, die reichlich vorhandenen Quellen aus dieser Zeit zum Ausgangspunkt der Untersuchungen zu nehmen; und dabei geht es sowohl um Quellen, die Einblick geben in die politische, religiöse und kulturelle Situation auf der iberischen Halbinsel, als auch um die Quellen, welche die Ereignisse in der neuen Welt sowohl auf seiten der Eroberer als auch auf seiten der Eroberten wiedergeben. Um das Jahr 1992 sind denn auch viele Quellen herausgegeben worden oder in Neuauflagen erschienen.

Eine zweite Schlußfolgerung betrifft die Art der Verwendung dieser Quellen. Offensichtlich waren nicht alle Autoren imstande, sich souverän der von beiden Seiten vorhandenen Quellen zu bedienen. Man kann den Akzent einseitig auf die iberischen Hintergründe setzen und die Tragweite der Ereignisse in Lateinamerika unterschätzen. Man kann auch durch einseitige Interpretation der Quellen, welche die Ereignisse in der Neuen Welt festgehalten haben, der komplizierten und doppelgesichtigen Mentalität vor allem derjenigen, welche sich an der sogenannten geistlichen *Conquista*, der geistlichen Eroberung, beteiligten, Unrecht tun.

Unser Beitrag setzt sich zum Ziel, die komplizierte und ziemlich doppelgesichtige Ge-

steshaltung dreier wichtiger Personen, die bei der geistlichen Eroberung eine Hauptrolle spielten, zu untersuchen. Es geht um Christoph Columbus (1451-1506), Bartolomé de las Casas OP (1474-1566) und Bernardino von Sahagún OFM (1499-1590). Unsere Fragestellung lautet: Welche Rolle spielt die Bibel bei ihren Bemühungen, wenn es darum geht, als Christen ihre Beteiligung an der geistlichen Eroberung Lateinamerikas zu verantworten? Alle drei waren überzeugte Christen und hochgebildete westliche Persönlichkeiten, die während des ersten Jahrhunderts der Eroberung (1492-1590) drei unterschiedliche Hauptrollen gespielt haben.

Unsere Fragestellung kann kurz umschrieben werden als Frage nach der Beziehung zwischen «Bibel und Eroberung»; vorausgesetzt, daß man das Wort Eroberung in einem weiten Sinn versteht, nämlich sowohl die weltliche als auch die geistliche Eroberung umfassend. Kolonisierung, Mission und fremde Beeinflussung gingen auch damals schon Hand in Hand, oder, um es mit anderen Worten zu sagen: Diese Aspekte sind miteinander verwoben. Die Untersuchung der oben genannten drei großen Persönlichkeiten und der Rolle der Bibel in diesem Gesamtzusammenhang hat darum exemplarische Bedeutung: Die Heilige Schrift ist mehr als ein bloßer Text und hat immer zu tun gehabt mit dem, was Menschen unternehmen auf der Suche nach Sinngebung für Ereignisse und Erfahrungen, die über das bloß Individuelle hinausgehen und so eine transzendente Tiefe besitzen<sup>1</sup>.

### *I. Christoph Columbus und die Prophetien*

Columbus hat vier Reisen unternommen, die dem Ziel dienten, über eine westliche Route (den Atlantischen Ozean) unmittelbar Asien zu erreichen (1492-1496; 1498-1500; 1502-1504). Er landete auf verschiedenen vor dem amerikanischen Festland gelegenen Inseln, und er legte auch an verschiedenen Küsten dieses Festlandes selbst an, aber er hat nie gewußt, daß er nicht Asien, sondern Amerika betrat. Columbus hatte sich gründlich auf seine Reisen vorbereitet. Alle Daten aus der Antike, der Bibel, von mittelalterlichen Asien-

reisenden, aus theologischen und profanen Schriften aus den Jahrhunderten vor ihm und von Portugiesen, die Afrika erkundet hatten, durchforschte er. Aus diesen Vorgaben leitete er ab, daß es möglich sein müsse, über die westliche Route nach Japan, Ostasien und Indien zu gelangen.

Es stimmt zweifellos, daß Columbus Gold, und zwar viel Gold suchte. Es wäre aber eine Verzeichnung des wirklichen Hergangs seiner Unternehmungen, wenn man behaupten wollte, Columbus sei ein materialistischer Goldsucher gewesen. Columbus folgte vielmehr einer damals herrschenden Geo-Eschatologie. Da gab es einerseits das irdische Paradies oder den Garten Eden: das Ideal der Urzeit und zugleich das eschatologische Ziel für das Ende der Zeiten. Dort hatte die Geschichte der Menschheit im Stand der Vollkommenheit begonnen, und dort war auch der Ort der ersten Sünde des Menschen. Eden war genau die Mitte der einen Hemisphäre. Dessen Antipode und die Mitte der anderen Hemisphäre war Jerusalem, wohin Adam nach dem Sündenfall vertrieben worden war.

Columbus betrachtete die Auffindung Edens oder des Paradieses als einen Beweis dafür, daß die Geschichte der Menschheit ihrem Ende entgegenging. Seiner Überzeugung nach mußten die beiden geographischen Gebiete zusammengebracht werden: Vor Christi Wiederkunft mußten beide in den Händen der Christen sein. Weil der König von Spanien nun die Herrschaft über das Paradies (die von Columbus besetzten Gebiete) ausübte, war es nur logisch und ein prophetischer Auftrag für den König, nun auch den anderen Pol, Jerusalem, unter seine Herrschaft zu bringen. Dadurch, daß er beide Pole oder Zentren beherrschte, würde der König der letzte Welt-herrscher nach der Verheißung der Prophetien sein. Entdeckung, Evangelisierung und die Entwicklung der Reichtümer der Neuen Welt mußten einem Kreuzzug zur Eroberung vorgehen. Gerade die Reichtümer - das Gold - sollten dazu dienen, Jerusalem zu erobern. In einem Brief an Papst Alexander VI. bekräftigte Columbus seine Vision, daß die Erträge seiner Reisen dazu bestimmt seien, den heiligen Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen<sup>2</sup>.

Columbus unterhielt enge Verbindungen

zum Orden der Franziskaner in Spanien. Seine innere Nähe zu ihnen zeigte sich vor allem in seinen missionarischen Ideen. So kam er in Kontakt mit den apokalyptisch-enthusiastischen Mitgliedern der Observantenreform innerhalb des Ordens. Kirche, Staat und Gesellschaft wurden von ihm keiner Kritik unterworfen. Wohl betonte er, daß die bestehende Kirche und der bestehende Staat eine so kraftvolle Rolle wie möglich spielen sollten. Durch die Entdeckung der neuen Länder und neuen Völker war eine wichtige von der Prophetie vorausgesagte Phase Wirklichkeit geworden. Die eschatologische Uhr würde bald aufhören zu ticken. Die folgenden Phasen würden schnell beginnen, denn die Welt würde nur noch anderthalb Jahrhunderte lang bestehen. Erst mußte noch das Evangelium weltweit ausgebreitet werden, und danach mußte Jerusalem erobert und der heilige Tempel auf dem Berg Zion vom spanischen König wieder aufgebaut werden. Die letzten Tage - und die darauf bezogene biblische Chronologie - sollten durch diese Ereignisse ihren Anfang nehmen. Der neue Himmel und die neue Erde waren nicht mehr fern. Columbus vertraute der Führung durch den Heiligen Geist, und er war überzeugt, daß ihm ein *spiritualis intellectus* zuteil geworden sei und daß dieser ihn mehr als irgendeine andere Erkenntnis profaner Art leite<sup>3</sup>.

Es war zwischen dem 13. September 1501 und dem 23. März 1502 (in der Zeit zwischen der dritten und vierten Reise), als Columbus sein Buch der Prophetien schrieb. Der eigentliche Titel ist umfangreicher und deutlicher: ein Buch «Über die Gehorsam fordernden Aussprüche, Worte, Meinungen und Prophetien bezüglich der Rückgewinnung der heiligen Stadt und des Gottesbergs Zion und über das Auffinden und Bekehren aller Inseln Indiens und aller Völker und Nationen, aufgetragen unseren königlichen Hoheiten Ferdinand und Isabella von Spanien etc.»<sup>4</sup>. Unlängst ist der lateinische Text samt einer englischen Übersetzung, mit einem ausführlichen Kommentar versehen, erschienen<sup>5</sup>.

Auf den ersten Blick gleicht dieses Werk einer großen Sammlung von Zitaten, so als wäre es das Resultat eines Hobbys. 43 Bücher der Bibel, 21 klassische und altchristliche Au-

toren und 33 Werke mittelalterlichen Ursprungs werden von Columbus zitiert. Das bedeutet nicht, daß er diese alle selbst gelesen habe, denn er konnte Gebrauch von anderen Sammlungen machen. Das ändert nichts daran, daß er sehr belesen war in christlichen, jüdischen und islamischen Quellen. Bei der Auslegung der Bibel hielt Columbus sich an die Theorie von einem doppelten buchstäblichen Schriftsinn: Ereignisse, die im Alten Testament stattgefunden hatten, waren Vorbilder von Ereignissen, die im Neuen Testament stattfinden würden. So führte er neben der physischen auch eine geistliche Weltkarte in seinem Gepäck mit sich. Nach seinen eigenen Worten war letztere wichtiger als die erste: «Die Heiligen Schriften zwingen mich, fortwährend, ohne einen Augenblick des Zögerns, mit meinen Plänen in großer Eile durchzudringen.»<sup>6</sup> Aber auch Gott hat Eile: «Ich habe im vorausgehenden gesagt, daß vieles von den Prophetien noch in Erfüllung gehen muß, und ich glaube, daß dies große Ereignisse für die Welt sein werden. Ich glaube, daß es Anzeichen dafür gibt, daß unser Herr diese Dinge beschleunigt. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß das Evangelium jetzt in so vielen Ländern in so kurzer Zeit verkündigt werden muß.»<sup>7</sup>

Die geistliche Weltkarte, die sich im Gepäck von Columbus befand, hatte also mit der Bibel zu tun. Ein paar Beispiele können dies erhellen. Columbus unterschied bei biblischen und anderen Texten zwischen solchen, die von bereits Geschehenem oder von derzeitigen Ereignissen handeln oder von dem, was in naher Zukunft oder aber in der Zukunft der letzten Tage geschehen wird.

Das bereits Geschehene hat Bezug auf die frühere Größe und den Fall von Jerusalem, auf die Prophetien über den Wiederaufbau von Jerusalem und den Tempel und über das Kommen des Antichrist in den letzten Tagen. Dabei machte er ausgiebig Gebrauch von Jesaja 41-66 und in geringerem Maß von Jeremia, Baruch, Ezechiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos und einigen anderen kleinen Propheten; nur Sacharja widmete er wieder mehr Aufmerksamkeit. In der Geo-Eschatologie, die Columbus mit seinen Zeitgenossen teilte, kommt hier der Antipode der Eden-Hemisphäre, Jerusa-

lem, zur Sprache, mit einem Ausblick auf die Wiederherstellung von Jerusalem.

Der Teil von Columbus' Buch, der das Heute und die nahe Zukunft beschreibt, analysiert Jesaja 1-33, 1 und 2 Chronik, einige Zitate aus Matthäus, Lukas und Johannes und Kommentare einiger Kirchenväter. Hier geht es um die Verkündigung des Heils an alle Völker, die in Columbus' Tagen beginnt und die eine Vorbotin des Endes ist.

Von der Zukunft der letzten Tage handelt der vierte Teil. Auffallend ist hier das minutiöse Durchforschen sehr vieler biblischer Bücher, um Texte zu sammeln, die von fremden Inseln handeln, von denen gesagt wird, daß sie geduldig auf ihre Rettung warten, um dann mit Gold und anderen Gaben im neuen Jerusalem Opfer zu bringen. Auffallend ist auch, daß dies alles in Beziehung steht zu den Inseln, die Columbus in der anderen Hemisphäre entdeckt hat. Darum konnte Columbus schreiben, daß er überzeugt sei, daß der Herr mit der Entdeckung und der Reise nach Indien etwas im Auge habe, das eindeutig die Qualität eines Wunders habe, und daß der König von Spanien an seine Berufung glauben müsse, dies mit einem anderen Plan in Verbindung zu bringen: mit der Eroberung Jerusalems durch einen Kreuzzug und dem Wiederaufbau des Tempels<sup>8</sup>. Die geistliche Weltkarte des Columbus wurde also sehr stark bestimmt von der Bibel und vor allem vom Propheten Jesaja.

## *II. Bartolomé de las Casas und das messianische Programm*

Zehn Jahre nach Columbus kam Las Casas auf der Insel Hispaniola an. Im Jahr 1502 konnte Las Casas bereits die zerstörerischen Folgen der Eroberung sehen. 1514 - er war inzwischen zum Priester ordiniert worden - ist er davon überzeugt, daß das gesamte spanische System der Eroberung und der Ausbeutung der Indios ungerecht ist, und so beschließt er, das System zu verändern. Acht Jahre später, 1522, tritt er auf Hispaniola in den Dominikanerorden ein. Zu dieser Zeit hatte er schon den Titel und die Aufgabe eines Beschützers der Indios. Bis zu seinem Tod 1566 versucht

er, diesem Ruf gerecht zu werden durch das Verfassen von Schriften, Reisen nach Spanien und Experimenten in Lateinamerika. Las Casas war ein großer Bewunderer von Columbus, und er hat dafür gesorgt, daß uns das Logbuch des Columbus von seiner Reise von 1492–1493 erhalten geblieben ist<sup>9</sup>.

Nach Las Casas hat der göttliche Meister unter Adams Kindern den großen und erlauchten Columbus auserwählt, eine der hervorragendsten Leistungen seines Jahrhunderts zustande zu bringen. Las Casas wußte, daß Columbus durchdrungen war von dem Gedanken, daß Gott ihn für würdig befunden habe, auf die eine oder andere Weise bei der Rückgewinnung des Heiligen Grabs behilflich zu sein, und daß Columbus Königin Isabella ersucht hatte, ein Gelübde abzulegen, daß sie die durch die Eroberungen angesammelten Reichtümer dafür einsetzen wolle, das heilige Land und das heilige Haus von Jerusalem wiederzugewinnen<sup>10</sup>. Las Casas hatte keine Probleme damit, daß zu seiner Zeit die Welt auf einmal so groß geworden war und daß so vielen Menschen das Evangelium verkündet werden mußte. Auch hatte er keine Einwände dagegen zu erheben, daß diese Menschen unter die spanische Krone gebracht wurden. Aber die kriegslüsterne, blutige und Menschen versklavende Art und Weise, wie dies alles tatsächlich geschah, fand in Las Casas einen glühenden Gegner. Er trat ein für die Menschenrechte der Indios, für eine Bekehrung mittels Überzeugung, für ein alternatives Verwaltungssystem und für ein mit den Forderungen des Evangeliums vereinbares Vorgehen.

Das Thema Bibel und Eroberung wird bei ihm zum Problem Evangelium und Gewalt. Auffallend bei Las Casas ist, daß bei ihm philosophische und theologische Argumente die Hauptrolle spielen. Zitate aus den Evangelien trifft man bei ihm nicht so viele an. Las Casas stritt in einem ganz anderen Zusammenhang als Columbus. Er begab sich in die große und öffentliche Debatte mit Gegnern, die aus diesen Kreisen kamen oder durch diese Kreise beeinflusst waren. Las Casas verweist zwar fortwährend auf die Lehre und Praxis Jesu. Vor allem in seinem Werk «Über die einzige Weise, wie alle Völker zur wahren Religion gerufen werden können» (von dem

allein das fünfte Kapitel erhalten geblieben ist). Die Bewohner der Gebiete, die auch Las Casas Indien nennt, müssen bekehrt werden, aber doch nur auf eine Weise, die mit den Worten und Taten Jesu in Einklang steht.

Zwei Zitate aus den Evangelien werden von Las Casas mit Nachdruck hervorgehoben: Von Lukas 4, 16–20 her kommt er zu der Schlußfolgerung, daß Jesus den Armen das Evangelium predigen wollte, daß er den Gefangenen Freiheit verkündete und die Blinden sehen machte. Keine menschliche Macht kann Götzendienst oder welche andere Sünde auch immer bestrafen, und schon gar nicht mit dem Tod: Die Botschaft des Evangeliums ist eine Botschaft des Lebens, das nie vernichtet werden darf, denn Jesus ist gekommen, daß die Menschen das Leben haben und daß sie es in Fülle haben.

Matthäus 10,14–15 läßt deutlich erkennen, daß Jesus seinen Aposteln keine Macht gegeben hat, Menschen zu strafen, die sie aus ihrer Stadt vertrieben. Jesus trug ihnen auf, von dort wegzugehen und den Staub ihrer Stadt von ihren Füßen zu schütteln. Die Verkündigung der Guten Nachricht verlangt von den Verkündern Güte und Abstandnehmen von jeder Form von Zwang und schließlich Geduld. Las Casas fragte sich: Warum kommen so viele raubsüchtige Wölfe und grausame Tyrannen nach Indien? Fünfzig Jahre nach seiner Ankunft in der Neuen Welt schrieb er in seinem «Kurzgefaßten Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder»: «Ich be- teure zugleich vor Gott und meinem Gewissen, daß ich, wie ich nach meiner Überzeugung fest glaube, kaum den zehntausendsten Teil, so umständlich ich auch davon schrieb, von allen den Verwüstungen, Landschäden, Mordtaten, Gewalttätigkeiten und anderen Greueln und Abscheulichkeiten angeführt und beschrieben habe, die in allen diesen Ländern verübt wurden, und noch heutigen Tages in ganz Indien verübt werden.»<sup>11</sup>

Nach Las Casas vertragen Evangelium und Gewalt einander in keinerlei Hinsicht. Bei ihm macht die Euphorie des Columbus Platz für eine prophetische und messianische Entrüstung. Er stand mitten in der wirklichen Geschichte, die eine Leidensgeschichte war, und so entdeckte er die echte Verkündigung

und die befreienden Taten des Jesus von Nazaret.

### III. Bernardino von Sahagún: Götzendienst ist eine teuflische Erfindung

Im Alter von dreißig Jahren kam Bernardino von Sahagún, nachdem er an der Universität studiert hatte und dann Franziskaner geworden war, nach Mexiko, wo er gute sechzig Jahre ununterbrochen bleiben sollte: von 1529 bis 1590. In dieser langen Zeit hat er ein einzigartiges Werk zustande gebracht. Als hervorragender Ethnograph hat er mit Hilfe gut ausgebildeter aztekischer Informanten die gesamte Kultur der Azteken in all ihren Aspekten dokumentarisch erfaßt. In zwölf Teilwerken erfaßte er alles in aztekischer und spanischer Sprache. Seine missiologische Methode wies drei Phasen auf: zunächst ein gründliches Studium der Sprache und des Volkes, dann eine wissenschaftliche Erforschung und genaue Erfassung aller religiösen, kulturellen und profanen Ansichten, Riten und Gebräuche und schließlich die Übersetzung von Gebeten, Evangelien usw. und auch das Schreiben von Katechismen, Predigtbüchern und Handbüchern für Missionare. Auf all diesen Gebieten leistete er bahnbrechende Arbeit. Das soll nicht heißen, daß seine Evangelisierungsmethode von allen gutgeheißen worden wäre. Bernardino von Sahagún kritisierte die Methode der ersten Missionare, und die spanischen Machthaber fürchteten, daß diese gründliche Information die frühere Lebensauffassung und die früheren Machtsphären wieder zurückbringen könne. Sein größtes Werk, «Allgemeine Geschichte der Verhältnisse in Neuspanien», sollte denn auch bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Vergessenheit geraten<sup>12</sup>.

Die Frage ist: Warum hat Bernardino von Sahagún die alte Kultur so gründlich und umfassend rekonstruiert? Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß er selbst als Wissenschaftler den Zweck verfolgte, Erkenntnisse zu sammeln. Aber er war auch ein sehr überzeugter und entschlossener Überbringer der Frohen Botschaft. Dies erhellt aus den Prologen und den Interpolationen, die er geschrie-

ben hat. Im Text seines zwölfteiligen Werkes selbst bleibt Bernardino äußerst sachlich und versucht, objektiv wiederzugeben, was er durch Informanten und durch eigene Untersuchungen gefunden hatte, und diese Texte sind nahezu ausschließlich in zwei Kolumnen in Nahuatl und Spanisch verfaßt. Die Prologe und Interpolationen dagegen sind nur spanisch geschrieben. Ein einziges Mal – in Buch I – gibt es einen Anhang, und dann wird wieder Nahuatl und Spanisch gebraucht. Um die eigenen Auffassungen Bernardinos von Sahagún zu erfahren, muß man sich an die Prologe, die Interpolationen und die Anhänge halten.

Im Prolog seines ersten Buches, «Die Götter», merkt Bernardino an, daß ein guter Arzt Heilmittel und Krankheiten kennen muß, um in rechter Weise jedes Leiden heilen zu können. So sei es auch bei Predigern und Beichtvätern, die geistliche Krankheiten heilen müssen. Die Leiden seien die Sünden des Götzendienstes, abgöttische Rituale und Aberglaube, Wahrsagerei, Mißbräuche und abgöttische Zeremonien, die noch nicht vollkommen ausgerottet sind. Um von all diesen Krankheiten zu heilen und zu erkennen, ob es sie noch gibt, sei es nötig, zu wissen, wie sie zur Zeit des Götzendienstes – also früher – geherrscht haben. Bernardino schreibt ausdrücklich, daß er aus diesem Grund seine zwölf Bücher geschrieben habe<sup>13</sup>.

An verschiedenen Stellen geht Bernardino von Sahagún auf diesen Götzendienst ein. Darin ist er ein Kind seiner Zeit. In der Theologie jener Tage – und diese geht auf eine lange Vorgeschichte zurück – waren andere Religionen ein Werk des Teufels. Götzendienst steht in Beziehung zur Vielgötterei. Manchmal wurden Himmelskörper und Elemente als Götter verehrt, manchmal sind es Ahnen, die vergöttlicht wurden, und manchmal sogar unreine und abscheuliche Tiere. Darum machen Menschen sich Götzenbilder und verehren sie. Hinter all dem steckt der Teufel, der eifersüchtig ist auf Gottes Allmacht und darauf brennt, selbst als Gott verehrt zu werden. Der Teufel ahmt nach, was Gott in der von ihm gewollten Religion hat entstehen lassen, und so betrügt er die Menschen, um göttliche Ehre zu empfangen. Menschen, die

sich vom Teufel betrügen lassen, sind für die Hölle bestimmt. Bernardino schreibt in einer Interpolation in seinem zweiten Buch, daß man dies den Menschen nicht ansehen könne, denn sie seien die Opfer unseres grausamsten Feindes, des Satans, der die Menschen auf die schlaueste Weise zu solch höllischen Taten verführte. Und er schließt mit einem inständigen Gebet: Herr, entwinde ihm alle Macht, Böses zu tun!<sup>14</sup>

Dem Ende seines ersten Buches hat Bernardino von Sahagún einen langen und merkwürdigen Anhang angefügt. Es ist eine Ansprache an die Bewohner von Mexiko. Bernardino bringt hier eine Beschreibung vieler Arten von Götzendienst, aber er schreibt auch, daß dies alles darauf zurückgehe, daß nicht verstanden werde, daß alles, was besteht, von dem einen Gott geschaffen ist. Als die Welt entstand, gab es keine Götzdiener, und auch ehe die Welt untergeht, wird der Götzendienst wieder verschwunden sein. In der Zwischenzeit ist der Teufel am Werk. Er ist der Urheber des Götzendienstes, und mit ihm hat Gott kein Mitleid. Er hat die Menschen gelehrt, Götterbilder zu machen, die Sonne und heilige Stätten zu verehren, Menschen zu opfern und allerlei Untugenden zu huldigen. So sei auch die Lebenswelt der Indios entstanden. Sie waren von all dem abhängig geworden und konnten nur durch Gottes Vasallen, die Christen, davon befreit werden: Die Christen unterwarfen sie. Es folgt dann ein langes und inständiges Gebet, in dem Bernardino Gott anfleht, seine Macht zu zeigen und den Teufel niederzuschlagen.

Danach beginnt Bernardino mit einer Widerlegung des Götzendienstes in Form einer Ansprache an die Bewohner von Mexiko. Der Ton ist nicht hart. Er spricht sie an als «meine Kinder». Er beruft sich nur auf das Wort Gottes in der Bibel, und dabei stützt er sich auf das Buch der Weisheit. Er schöpft aus ihm viele Argumente, um zu beweisen, daß es nur einen einzigen Gott gibt. Aber dann wohl einen Gott, der Sorge trägt für alle und alles. Alle Götter der Azteken werden vorgenommen, und jeder bekommt deutlich zu hören: Du bist kein Gott! Ja, alle Götter der Völker sind Dämonen, Teufel oder böse Geister. Bernardino wird erschüttert, wenn er bedenkt,

wieviele Lügen, wieviel Betrug und Verrat der Teufel den Menschen antut und wieviele Leiden so über sie kommen. Er fragt Gott: Warum hast du so lange so viele Menschen nicht kennen wollen? Er bittet um Licht in der Finsternis, in der die Menschen leben. Er fleht Gott an, den Teufel zu packen und gefangen zu nehmen, damit er die Menschen nicht mehr derart betrügen kann.<sup>15</sup>

Bei Bernardino von Sahagún werden Bibel und Eroberung als ein Kampf zwischen Gott und dem Teufel dargestellt. Es mag verwunderlich scheinen, daß ein solch großer Wissenschaftler mit solchen Jahrhunderte überdauernden Resultaten ein derartiges theologisches Gepäck mit sich schleppte. Seine großen Kenntnisse und seine tiefe Einsicht in die Welt der Azteken halfen ihm nicht, diese Theologie anzuzweifeln. Bernardino war tief verwurzelt in der Theologie seiner Zeit. Aber er geht nicht so weit, daß er die Menschen Mexikos persönlich verantwortlich macht. Er entschuldigt sie, und durch die Erfassung ihrer gesamten Kultur hat er zusammen mit seinen Mitbrüdern dafür gesorgt, daß eine Symbiose, eine *religión yuxtapuesta* von Alt und Neu, entstehen konnte. Es waren die Menschen in Mexiko, die das zustande gebracht haben: eine aztekisch-christliche Religiosität.

#### IV. Schlußüberlegung

Das Thema «Bibel und Eroberung» legt offensichtlich einen komplizierten und doppelgesichtigen Prozeß im 16. Jahrhundert bloß. Der euphorische Columbus schuf aufgrund der Prophetien eine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfassende Vision: Eroberung stand im Dienst der Rückgewinnung Jerusalems und im Dienst des Endes der Zeiten. Las Casas wurde von den messianischen Evangelientexten inspiriert: Die grausame Mentalität der spanischen Eroberer mußte rückgängig gemacht werden durch die Nachfolge des irdischen Jesus und die Befreiung der Menschen Neuspaniens. Bernardino von Sahagún interpretiert seine Erfahrung der Neuen Welt vom Buch der Weisheit her als einen fortdauernden Kampf zwischen Gott und dem Teufel oder als eine Rückeroberung der ursprünglich

guten Schöpfung aus den Händen des Teufels. Die Heilige Schrift ist offensichtlich wieder einmal mehr als ein bloßer Text!

<sup>1</sup> W. Cantwell Smith, *What is Scripture? A Comparative Approach* (London 1993) 223, 232-238.

<sup>2</sup> The *Libro de las profecías* of Christopher Columbus. An en face edition. Translation and commentary by D.C. West and A. Kling (Gainesville 1991) 68-69.

<sup>3</sup> AaO. 27-36, 55-60.

<sup>4</sup> AaO. 100.

<sup>5</sup> Vgl. oben Anm. 2!

<sup>6</sup> AaO. 105.

<sup>7</sup> AaO. 111.

<sup>8</sup> AaO. 107, 111.

<sup>9</sup> C. Colombo, *Das Bordbuch, 1492. Leben und Fahrten des Entdeckers der Neuen Welt in Dokumenten und Aufzeichnungen* (hg. u. bearb. von Robert Grün) (Stuttgart 1983).

<sup>10</sup> Witness. Writings of Bartolomé de Las Casas. Edited and translated by George Sanderlin (Maryknoll/New York 1992) 29, 31. Gustavo Gutiérrez, *Las Casas. In search of the poor of Jesus Christ* (Maryknoll/New York 1993) passim.

<sup>11</sup> Bartolomé de Las Casas, *Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder* (hg. von H.-M. Enzensberger) (Frankfurt/M. 1966), 113. Gustavo Gutiérrez, aaO. 160 ff. Bartolomé de Las Casas, *The only way*. Edited by Helen Rand Parish, translated by Francis Patrick Sullivan (New York/Mahwah 1992) 77, 86.

<sup>12</sup> Bernardino de Sahagún, *Florentine Codex. General History of the things of New Spain*. Translated from the Aztec into English by A.J.O. Anderson and Ch.E. Dibble, 12 Teile (Santa Fe 1950-1974). Miguel León Portilla, Bernardino de Sahagún (Madrid 1987).

<sup>13</sup> *Florentine Codex, Part I: Introductions and Indices. Introductions, Sahagún's prologues and interpolations, general bibliography, general indices* by A.J.O. Anderson and Ch.E. Dibble (Santa Fe 1982) 45-46.

<sup>14</sup> AaO. 57-58. A. Camps, *Begegnung mit indianischen Religionen. Wahrnehmung und Beurteilung in der*

*Kolonialzeit*, in: M. Sievernich/A. Camps/A. Müller/W. Senner (Hg.), *Conquista und Evangelisation. Fünfhundert Jahre Orden in Lateinamerika* (Mainz 1992). M. Delgado, *Von der Verteufelung zur Anerkennung durch Umdeutung. Der «Wandel» in der Beurteilung der indianischen Religionen durch die christliche Theologie im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 49 (1993) 257-289.

<sup>15</sup> Bernardino de Sahagún, *Florentine Codex. General history of the things in New Spain, Book 1, The Gods* [vgl. oben Anm. 12] (1970) 53-76.

Aus dem Niederländischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

## ARNULF CAMPS

1925 in Eindhoven (Niederlande) geboren; 1943 Eintritt in den Franziskanerorden; 1950 zum Priester ordiniert; Studium der Missiologie an der Universität Freiburg i. Ue.; 1957 Promotion zum Doktor der Theologie mit einer Dissertation über «Jerome Xavier S.J. and the muslims of the Mogul Empire». 1957-1961 Professor am Regionalseminar Christ the King in Karachi, Pakistan; 1961-1963 Missionssekretär der niederländischen Franziskaner; 1963-1990 Professor für Missiologie an der Katholischen Universität Nijmegen; 1964-1980 Konsultor des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog in Rom; seit 1967 Mitglied der Leitung des Interuniversitären Instituts für Missiologie und Ökumenik in Utrecht und Leiden; 1981-1991 dessen Vorsitzender. 1968 Mitbegründer der Internationalen Vereinigung für Missionsstudien und vier Jahre lang deren Vorsitzender. Veröffentlichungen: *Christendom en godsdiensten der wereld* (Baarn 1976); *De weg, de paden en de wegen* (Baarn 1977); *Geen doodlopende weg* (Baarn 1978); *Partners in dialogue* (New York 1983); *The sanskrit grammar and manuscripts of Father Heinrich Roth S.J.* (Leiden 1988); *Het derde oog* (Nijmegen 1990). Anschrift: Helmkruidstraat 35, NL-6602 CZ Wychen, Niederlande.